

# Kinderrechte: eine Illusion? ein Irrtum? eine Sackgasse?<sup>1</sup>

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

5 zunächst möchte ich Ihnen für die Einladung zu diesem Beitrag herzlich danken. Daß mir heute die Möglichkeit geboten wird, zu Ihnen zu sprechen, ist nicht dem Umstand meines Alters zuzuschreiben, als ob mir die Anzahl an Jahren eine Autorität schenkte; sondern eher der Tatsache, daß ich auch nach fünf Jahrzehnten meiner Aktivität als freischaffender Philosoph immer noch nicht stromlinienförmig, angepaßt, systemkonform bin; eher stehe  
10 ich quer zu dem, was allgemein als selbstverständlich betrachtet wird. Als ich anfang, mich kritischen Fragestellungen zu widmen, spürte ich deutlich, daß mein Ansatz nicht in Deckung zu bringen ist mit dem, was auch damals als normal galt; sollte mich das Mißverhältnis von Minderheit zu Mehrheit entmutigen, mich gar zum Schweigen bringen? Nein, es hat mich eher befeuert, zu meiner kritischen Position zu stehen. Inzwischen bin ich es  
15 gewohnt, daß Menschen darüber staunen, wieso ich mich erdreisten kann, ihre ach so wohlgemeinte Ansicht und Absicht nicht zu teilen, sondern sogar zu kritisieren. Dafür, wie leicht Mehrheiten zu verführen sind, indem ihnen eingebläut wird, einem als gut und förderlich dargestellten Ziel müsse zum Durchbruch verholfen werden, möchte ich Ihnen ein konkretes Beispiel liefern: In der letzten Vorweihnachtszeit warb eine deutsche Wohltätig-  
20 keitsorganisation um Spenden für die Etablierung von Kreißsälen in Afrika! Fällt Ihnen hier auf, wie verschroben dieses als Entwicklungshilfeprojekt dargestellte Ansinnen ist? Nicht unähnlich erging es mir, als weltweit für die Verankerung von Kinderrechten geworben wurde: Wieso war ich hierbei so eine Ausnahmeerscheinung, weil mir deutlich war, wie negativ dieses Mobilisieren war? Mit wieviel Werbung sollte den Menschen, die auf dieses internationale Vorhaben eingeschworen werden, das offensichtlich Kontraproduktive verbor-  
25 gen bleiben?

Daß mein Referat nicht anders als kritisch sein kann, ja: daß dessen Prämissen im Widerspruch zum Gewohnten und Gewöhnlichen stehen, mögen Sie bitte nicht als Angriff auf  
30 Sie, als Beleidigung Ihres Engagements betrachten, sondern vielmehr als Einladung zu einer innovativen und prospektiven Reflektion. In diesem Sinne würde es mich sehr freuen, wenn meine Ausführungen zum längst fälligen Wandel beitragen, dem auch Sie sich gewiß verpflichten fühlen: zugunsten einer anderen Betrachtung von Leben, Natur und Mensch.

---

<sup>1</sup> Vortrag im Rahmen der Fachtagung „51. Spielmobilkongreß“ in Kassel am 19.10.2023

35

Wörter haben eine Bedeutung, einen Sinn, auch eine Wirkung. Sagen Sie „Kartoffel“ oder „Eisenbahn“, sollte Ihr Gegenüber sich darauf verlassen können, daß Sie keine Zitrone oder kein Fahrrad meinten. Allein was fangen wir an, wenn Begriffe lediglich einer Imagination, einem Vorurteil, einer diffusen Angst entspringen? So etwa „Hexe“...

40

Ob wir's wollen und glauben oder nicht: Auch der Begriff *Kind* ist Ausdruck einer künstlich geschaffenen Kategorisierung des Menschen, der, lediglich weil er jung ist, zu einem Wesen gemacht wird, das einer speziellen Behandlung bedürfen soll. Daß, wie ich zu sagen pflege, er nur deshalb *als* ein Kind gehalten wird, weil er *für* ein Kind gehalten wird, ist ein

45

krasser Fall von Segregation und Diskriminierung.

*Das Kind*: ein Neutrum, engelgleich, sozusagen geschlechtslos; zudem ein defizitäres, hilfsbedürftiges Mängelwesen. Als bald wird es als *mein Kind* oder *unser Kind* zur Projektionsfläche von elterlichen, familiären, gesellschaftlichen, staatlichen Erwartungen... Da alle ja nur sein Bestes wollen, wird das für unmündig gehaltene Wesen auf ein *Werden* programmiert, das durch eine bitte sehr optimierte Erziehung gewährleistet werden soll: Diese macht es zum *Zögling* als Objekt der Erziehung. Im übrigen ergibt sich die Notwendigkeit einer Erziehung einzig aus dem Postulat einer *Erziehungsbedürftigkeit* – diese subtile Verwechslung erlaubt es zu verschleiern, wer hier wirklich der Erziehung bedarf; ein Tatbestand, der durch die Redewendung einer *genossenen Erziehung* verborgen bleiben soll – wozu umgekehrt auch die Dankbarkeit für die väterlichen Ohrfeigen oder die schulische Abrichtung gehört: „Da muß man halt mal durch!“... Der Erwartung verpflichtet, die getroffenen erzieherischen Maßnahmen müßten zum versprochenen Erfolg führen, wächst der Zögling in einem abseitigen Reservat auf: vom normierten Kinderzimmer über den Kindergarten oder Kinderspielplatz hin zur staatlich regierten Schule – allenthalben diese subtile Segregation des jungen Menschen. Für ein freiheitlich demokratisches Gemeinwesen eine unwürdige Schande.

60

Wesentlich sind hierbei vier Punkte:

65

1. Die Steigerung des Begriffs *Kind* könnte das so oft angeführte „Kindeswohl“ sein, welches zumeist dem „Kindes-Wollen“ widerspricht. Allein die Annahme, ein junger Mensch könnte etwas wollen, ohne erahnen zu können, worum es geht, was wich-

70 tig ist, was morgen wesentlich ist... all dies und vieles mehr scheint Anlaß genug zu  
rechtfertigen, daß aus dem postulierten „Wohl“ alsbald ein Wohl*meinen* wächst,  
welches einem Wohl*tun* entgegensteht, damit also unvereinbar ist. Wen wundert es,  
daß uns das Kindeswohl vor allem in der Negativform von „Kindeswohlgefährdung“  
begegnet: eines des barbarischsten weil unmenschlichsten Begriffe der modernen  
deutschen Sprache?

- 75 2. Gekoppelt an das *Werden* als erzieherisches Programm zur Manipulation des Ob-  
jekts ist ein Wesenszug, den ich als *Mißtrauen* umschreiben möchte. Dem zum  
„Kind“ gebrandmarkten jungen Menschen wird ein defizitäres Sein unterstellt und  
ihm schlicht mißtraut, für sich und die Gestaltung seines Lebens kompetent zu sein.  
Statt mit einem Gefühl von eigener Wirkmächtigkeit aufzuwachsen, hierbei sich der  
erforderlichen Begleitung und Unterstützung bewußt, muß der junge Mensch bis zu  
80 einem zuvor festgelegten, fremdbestimmten Alter sich danach richten, was andere  
ihm vorschreiben, weil sie sich anmaßen – so ein Grundsatz jedweder Erziehung –  
besser als er selbst zu wissen, was für ihn gut ist – und was eben nicht. Daß jed-  
wede Kompetenz durch ein Gefühl von „ungenügend“ verdrängt wird, daß also die  
erzieherischen Vorsätze das Selbstvertrauen untergraben und eine Hörigkeit auf  
85 eine Herrschaft verankern, zeitigt verheerende Ergebnisse, die humorvoll mit Odo  
Marquard umschrieben werden könnten als „Inkompetenzkompensations-  
kompetenz“ (übrigens am 28.09.1973, also vor 50 Jahren!) <sup>2</sup>
- 90 3. Wer in seinen ersten Lebensjahren im Bewußtsein oder mit dem dumpfen Gefühl  
der normierten und normalisierten Zwangsbeglückung aufwächst, zumal beim Min-  
derjährigen alsbald das naheliegende Empfinden aufkommt, deshalb *minderwertig*  
zu sein, gewöhnt sich daran, als Abhängiger sich stets wie ein bevormundeter, un-  
mündiger Hilfsempfänger zu fühlen und zu verhalten – mit einer Anspruchshaltung  
als Konsument.
- 95 4. Wen erstaunt es nun, daß das Erschaffen der Kindheit gesellschaftspolitische Fol-  
gen zeitigt? Der Verkindischung, der Infantilisierung der Gesellschaft entspricht eine  
soziale Dichotomie, welche die erzieherische Autorität des Vaters in eine allge-  
meine Autorität von „Vater-Staat“ münden läßt, woran Wohlerzogene bitte sehr sich  
wohl oder übel orientieren sollen. Insofern stellt das *Kind* prototypisch das Funda-

---

2 Odo Marquard: *Inkompetenzkompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie*. In: Hans M. Baumgartner, Otfried Höffe, Christoph Wild (Hrsg.): *Philosophie – Gesellschaft – Planung. Kolloquium, Hermann Krings zum 60. Geburtstag*. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschul-  
forschung und Hochschulplanung, München 1974, S. 114–125 (Vortrag in München am 28. September  
1973).

100 ment eines autoritären, ja eines totalitären Systems dar. Es ist naheliegend, daß  
das Bild eines zum Objekt der Führung erniedrigten und als Objekt behandelten  
Menschen dem absolut widerspricht, was unser Grundgesetz in den Grund- und  
Menschenrechten postuliert: Grundlage eines freiheitlich demokratischen Gemein-  
wesens ist nunmal der Subjekt-Mensch, dessen Selbstbestimmtheit, Würde, Kom-  
petenz bedingungslos und unbedingt zu akzeptieren und zu respektieren sind – zu-  
105 vörderst von staatlichen Behörden und der Justiz. Eigentlich von der Zeugung an  
bis zum letzten Atemzug.

\* \* \*

110 Mißverstehen Sie bitte meine Ausführungen nicht! Selbstverständlich weiß ich, daß ein  
dreijähriger und ein dreiundsechzigjähriger Mensch nicht gleich sind. Selbstverständlich  
weiß ich, daß kein junger Mensch, ganz auf sich gestellt, in unserer so komplexen Welt  
bestehen würde! Ich will den jungen Menschen weder heroisieren noch überstrapazieren.  
Auf der anderen Seite weiß ich wiederum, welche prospektive, konstruktive, innovative Dy-  
115 namik von begeisterungsfähigen jungen Menschen ausgeht; ich weiß auch, daß sie wun-  
dersame, sogar heilvolle Energien auslösen können. Allerdings wird dieser synergetische  
Prozeß sich nicht einstellen, solange unsere Gesellschaft in dieser dramatischen Infanti-  
lität verharrt, statt aus ihr auszubrechen: beispielsweise bloß durch Rückbezug auf die  
Grund- und Menschenrechte. In diesem Sinne: Gesunde, prospektive zwischengeneratio-  
120 nelle Beziehungen sind nur möglich, wenn wir unsere geliebten Töchter und Söhne als  
wahre Subjekte sehen und respektieren. Dies zu verstehen, ist allerdings nicht nur ein Ap-  
pell an deren Mütter und Väter; endlich sollten der Staat, seine Behörden, seine Justiz klar  
aufgefordert werden, dieses Erkenntnis in die Praxis umzusetzen. Beispielhaft soll hier der  
deutsche Sonderweg eines „absoluten Schulgebäude-Anwesenheitszwangs“ genannt wer-  
125 den: Finden Sie es gerechtfertigt, daß liebende Mütter und Väter, die ihren Nachwuchs vor  
der wildwütenden Übergriffigkeit von Behörden und Justiz schützen wollen, sich einer un-  
säglichen staatlichen Gewalt ausgeliefert sehen, die jedem verfassungsmäßigen Gebot  
und Postulat widerspricht? Und die geschilderten, mehrfach erfahrenen skandalösen Zu-  
und Mißstände beruhen nur, Sie erahnen es bereits, auf der ideologischen Mär vom *Kind...*

130

\* \* \*

Im übrigen hat es diese menschliche Kategorie *Kind* nicht immer gegeben und ist auch keine universale Erscheinung. Vielmehr ist *das Kind* ein Produkt der großen Industrialisierung seit etwa zwei Jahrhunderten, so ähnlich wie auch Schwangerschaft und Geburt. Der Vergleich mit der zunehmenden Bevormundung der schwangeren Frau, die zum Objekt medizinischer, pharmakologischer und infolgedessen staatlicher Interessen und Begehlichkeiten wird, ist nicht zufällig: So wie die als gefährlich dargestellte natürliche Geburt schrittweise durch die Kreißsaal-Entbindung ersetzt wird, die hierzulande auf eine völlig künstlich erzeugte Kaiserschnittrate von inzwischen über 30% kommt, so findet auch eine zunehmende Enteignung des jungen Menschen statt: Einst lediglich der erzieherischen Macht der Familie ausgesetzt, wird er nun darüber hinaus der staatlichen Zwangsbeglückung unterworfen. An dieser Stelle möchte ich nur einen Punkt benennen, der mir symptomatisch erscheint: Worauf ist zurückzuführen, was inzwischen als „normal“ gilt: Vor einem halben Jahrhundert wurden bei jungen Menschen in den ersten 16 Monaten ihres Lebens 11 Impfungen empfohlen, indes vor zehn Jahren Menschen bis zu ihrem 13. Lebensjahr bereits 40 Impfungen bekamen? Ob die Menschen innerhalb eines halben Jahrhunderts in ihrer angeborenen Immunität so schwach wurden? Wer sich hier auf Ursachenforschung aufmacht, entdeckt eine Vielzahl an Momenten, die fern von jedweder gesundheitlichen Argumentation liegen: Nein, das Leben wurde nicht so gefährlich, krankmachend, daß es gewichtige, triftige Gründe zur Vornahme all dieser Impfungen gibt! Daß die sorgsam „eingepflichten“ und gepflegten Ängste mit den Profitinteressen zusammenhängt, ist zuallererst der Verfremdung des Subjekt-Menschen zu einem potentiell kranken Objekt zu verdanken: Nachdem der Mensch von den ersten Momenten in seinem Leben – also bereits in der Schwangerschaft – der hier waltenden und gewaltenden Lögik ausgeliefert ist und er seine Identität nur in Anlehnung an eine Herrschaft finden kann, wird sich das willfährige „Kind“ den behördlich verordneten Maßnahmen wohlertrogen unterwerfen; als wohlertrogenes Objekt wird er freiwillig, also wörtlich: frei und willig sich insbesondere ein allgemeines Diktat der Zivilisation aneignen: Erfolg wird nur denen zuteil, welche die Devise: „*Werden* statt *Sein!*“ verinnerlicht haben.

\* \* \*

Für mein Dafürhalten ist es ein fataler Irrtum zu glauben, dem jungen Menschen sei mit Sonderrechten gedient, er gar vor schlimmen Schicksalsschlägen, Exzessen oder Übergriffen geschützt. Nicht nur entbehren Sonderrechte der wirklichen Grundlage, da Men-

170 schen, wie jung oder alt auch immer, über ausreichende Abwehrmöglichkeiten verfügten. Mit einem richtigen Verständnis und einer guten Interpretation unseres Grundgesetzes würde dem Menschen von Anfang an die Kompetenz zuerkannt – insbesondere die Kom-  
petenz, sich mitzuteilen. Sonderrechte verankern darüber hinaus einen künstlichen Son-  
derstatus, der den Menschen in dieses Gefängnis einsperrt. In diesem Sinne meinte be-  
reits 1977 Richard Farson: „*Wir sollten umdenken und nicht mehr die Kinder, sondern ihre*  
*Rechte schützen.*“<sup>3</sup> So auch Ruth und Henry Kempe 1980: „*Eine radikale, aber sehr*  
*wirksame Methode zur Erhöhung der Sicherheit der Kinder bestünde darin, sie zu*  
175 *Vollbürgern mit allen Rechten ... zu machen.*“<sup>4</sup>

Verübeln Sie es mir bitte nicht, doch habe ich gute Gründe, weshalb ich Sonderrechten mißtraue und nicht wüßte, wofür sie eingefordert oder eingeführt werden sollten.

180

\* \* \*

Ist Ihnen – zumindest in städtischen Ballungszentren – aufgefallen, daß junge Menschen fast gänzlich aus dem öffentlichen Raum verschwunden sind? Wo sie einst auf der Straße spielten (von „Hüpfekästchen“ über Verstecken und diverse Ballspiele hin zu großen Fahr-  
185 ten mit – wenn vorhanden! – Roller, Rollschuhen oder Fahrrad), hat sie heute der Verkehr und der an ihn gebundene knappe Park-Raum schlicht verdrängt, verjagt. Auf der Straße anzutreffen ist zumeist, wer auf dem Weg zur Nachhilfestunde, zur kinderpsychiatrischen Behandlung, bestenfalls zum Flötenunterricht oder Ballett ist. Wer mit dem Rad dahin  
fährt, wird auf den Bürgersteig verbannt. Weshalb? Weil, so die typische Erklärung, „Kin-  
190 der“ sich und andere nicht in Gefahr bringen sollten... Welch subtile Form von (Alters-)Dis-  
kriminierung ist das, was so naheliegend, gar selbstverständlich erscheint: In Ländern, wo niemand von der Straße verdrängt wird, ist – kaum verwunderlich! – die Rate der Ver-  
kehrsunfälle eher niedriger als im überorganisierten, dem schnellen Individualverkehr ge-  
widmeten Deutschland!

195

Und die so genannten Kinder-*spiel*-Plätze? Welcher Welt begegnen da die von besorgten und fürsorglichen Müttern (und selten Vätern) begleiteten Allerjüngsten? Eine künstliche Ersatzwelt mit diesen und jenen Gerätschaften – allein was hat dieser abseitige Ort mit

---

3 Richard Farson, Menschenrechte für Kinder – die letzte Minderheit, deutsch: (Verlag Kurt Desch) München, 1975; erstmals Englisch 1974

4 Ruth & Henry Kempe, Kindesmißhandlung, Stuttgart 1993

dem wahren Leben zu tun? Der Kinder-spiel-Platz ist nicht nur ein gutes Beispiel für die  
200 Diskriminierung des jungen Menschen, sondern auch für die Verfremdung des Spielens  
zum Konsum eines festgelegten Angebots und hierdurch für das subtile Vorenthalten des-  
sen, was im Leben zu entdecken eigentlich wichtig wäre.

Mochte es einst unweit der Behausung eine unbebaute Fläche, einen Garten, einen Teich,  
205 einen Wald geben, wo sich die Jugend zumeist unbeaufsichtigt, frei traf<sup>5</sup>, so hat die zivili-  
satorische Individualisierung bewirkt, daß die meisten jungen Menschen neben den ihren  
Tagesablauf dominierenden Beschäftigungen in ihrem Zimmer verweilen. Darin häuft sich  
nicht nur viel Spielzeug („Zeug“ drückt genau aus, wie despektierlich dies zu verstehen  
ist...), sondern läuft oftmals der eigene Fernseher, der Computer, das Smart-Phone... Das  
210 Spielen als unmittelbare Erfahrung wird im „Kinderzimmer“ zur Anwendung von käuflichen  
Spielen.

Wenn junge Menschen die für sie vorgesehenen pädagogischen Reservate verlassen, ob  
im Museum, einer Bücherei, an einem Denkmal, wo tagsüber normalerweise kein „Kinder-  
215 geschrei“ die „Totenruhe“ stört; ob im Schwimmbad, bei einer Stadtführung oder in einer  
Fabrik: Oftmals fallen sie als Gruppe auf durch die Lautstärke ihres ungebändigten Verhal-  
tens, übertönt von den Maßregelungen einer überforderten Lehrerschaft, die redlich be-  
müht ist, Ordnung zu schaffen. Mit welchen Maßnahmen werden sie unentwegt dazu moti-  
viert aufzupassen, sich zu konzentrieren, Interesse zu zeigen! Die traurige Praxis all dieser  
220 Maßnahmen im Namen der Ordnung weist darauf hin, daß junge Menschen still und leise  
aus dem allgemeinen Leben verdrängt werden...

\* \* \*

225 Sind diese Erörterungen nur abstrakte Gedanken oder haben sie Konsequenzen, die auch  
Sie in Ihrem zwischengenerationellen Alltag bedenken und berücksichtigen sollten? Stel-  
len Sie sich bitte vor, die Adressaten Ihrer Initiative wären keine spezielle Kindergruppe,  
sondern Menschen jedweden Alters mit ganz unterschiedlichen Motiven zu diesen Zusam-  
menkünften: Die einen aus sozialen Gründen, weil sie andere Mitglieder dieser Gruppe

---

5 Siehe hierzu insbes.: Peter Gray, Befreit lernen – Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt (Bücher für  
Bildung) Drachen Verlag, Klein-Jasedow, 2015; erstmals Englisch: Free to Learn Why Unleashing  
the Instinct to Play Will Make Our Children Happier, More Self-Reliant, and Better Students for Live  
(Basic books), New-York, 2013

230 nett, sympathisch finden. Die anderen aus einem gemeinsamen Interesse an etwas, das  
sie nun schenken, teilen oder empfangen möchten: Ob Astrophysik oder mündliche Ge-  
schichte; ob Länderkunde oder Botanik; ob Imkern oder Akrobatik; ob Reiten oder Litera-  
tur...: Wo Menschen ihrer Begeisterung frönen dürfen, interessieren sie sich für weitaus  
235 mehr Fragestellungen – und wie intensiv! – als es die kümmerlichen Lektionen eines schu-  
lischen Lehrplanes je vermögen. Wesentlich: Dies betrifft jeden Menschen, dem nicht mit  
Vorurteilen wie Kindheit und dem daran gebundenen Mißtrauen begegnet wird. Hierbei  
hätten Sie eine dreifache Aufgabe: Dafür zu sorgen, daß diese stigmatisierenden  
Vorurteile aufgehoben werden; zwischenmenschliche altersunabhängige Begegnungen  
ermöglichen und unterstützen; und Infrastrukturen erschaffen, welche besagten  
240 Selbstverständlichkeiten gerecht werden.

Statt also viel Gehirnschmalz und Energie dafür aufbringen, das Ghetto der Kindheit so  
schön einzurichten und so interessant zu gestalten und die Gitterstäbe des Gefängnisses  
bunt auszumalen, sodaß Ihre Klientel hier den Eindruck von Spaß hat, können Sie sich  
245 darauf konzentrieren, einen adäquaten Rahmen vorzuschlagen, der den Bedürfnissen und  
Fähigkeiten der Menschen, aller Menschen entspringt: wie jung oder alt auch immer!

\* \* \*

250 Bei der kritischen Betrachtung der zwischengenerationellen Gegenwart läßt sich ein immer  
weiter auseinandergelagerter Widerspruch feststellen: zwischen einerseits jener zwar noch  
kleinen, aber gottlob immer größer werdenden Minderheit an Menschen, die aus ethischen  
oder anderen Erwägungen ihren Nachwuchs vollumfänglich respektieren und somit alles  
unterlassen, was ihm offensichtlich schaden könnte; und andererseits jenen, die nach al-  
255 ten Vorsätzen die Kindheit mit all der daran gebundenen erzieherischen Gewalt aufrecht-  
erhalten möchten und sich folglich umfangreichere pädagogische, schulische, staatliche  
Maßnahmen wünschen. Wie ist nun das Verhältnis von Mehrheit zu Minderheit? Stellen  
Sie sich liebende Mütter und Väter vor, die ihren Nachwuchs als Subjekte betrachten und  
behandeln: Die Richtschnur ihres ethischen Verhaltens gebietet ihnen einen bedingungs-  
260 losen Respekt vor ihrem jungen Nachwuchs, den sie in seiner Integrität nicht gefährden;  
und nun sollen diese Eltern von einer übergriffigen Behörde wegen angeblicher „Kindes-  
wohlgefährdung“ angezeigt und ihnen angedroht werden, daß ihnen das Sorgerecht ent-  
zogen wird... Ist es hier nicht angebracht, kritisch über jene insbesondere behördlichen



265 Maßnahmen zu reflektieren, die gemäß den „Normen der Normalität“ getroffen werden, die jedoch mit den Postulaten unseres Grundgesetzes nicht in Übereinstimmung zu bringen sind? Wäre ein der freiheitlich demokratischen Grundordnung verpflichteter Staat nicht zuvörderst dazu verpflichtet, statt an alten und obsoleten Vorstellungen zu kleben das Prospektive einzuläuten und einzuleiten? Aus der klaren Erkenntnis heraus, daß im dritten Jahrtausend die Annahme einer als menschenrechtswidrig zu betrachtenden Kindheit  
270 nicht unwidersprochen als alleingültige Norm aufrechterhalten werden kann, stellt sich nicht mehr die Frage, ob die Etablierung oder gar Erweiterung von sogenannten Kinderrechten sinnvoll ist; durch noch mehr Gesetze wird der fälligen Evolution nicht zum Durchbruch verholfen. Sondern einzig und allein durch die Frage der praktischen Anwendung von Grund- und Menschenrechten.

275

\* \* \*

Einige Vertreter des alten, obsoleten Systems könnten behaupten, diese Umorientierung in der Gestaltung der zwischengenerationellen Beziehungen sei utopisch. Was könnte  
280 hieran *utopisch* sein? Bei Lichte betrachtet, scheint mir weniger mein Ansinnen utopisch als der krankhafte und krampfhaftige Versuch, eine Gruppe von Menschen ob ihrem Alter – nein: ob ihrer Jugend! – in das Abseits des Reservats „Kindheit“ zu schieben. Daß ihnen in diesem abseitigen Reservat vorgegaukelt wird, die Gesellschaft habe sich geopfert, um ihnen all das zukommen zu lassen, was sie als Verschönerung ihres Sonderstatus ansehen  
285 sollen, scheint mir der Gipfel der Heuchelei, ja der Unverfrorenheit. Wie lange sollen die Betroffenen an diese Lüge glauben? Bis sie dran glauben müssen? Bis sie bemerken, daß *Wohlmeinen* nunmal im Widerspruch steht zu *Wohltun*? Deshalb: als utopisch betrachte ich es, das Ansinnen der Kindheit mit allen denkbaren Variationen aufrechterhalten oder gar erweitern zu wollen, indes der Rückbezug auf das Eigentliche des Lebens niemals  
290 eine Utopie sein kann. Wofür möchten Sie sich nun entscheiden? In diesem Sinne hoffe ich sehr, daß die kritische Reflektion, die meinen Ausführungen zugrunde lagen, zu einer vielfältigen und radikalen Lösung und Erlösung beitragen möge. Sie hierzu herzlich einzuladen, war das Ansinnen meiner Ausführungen.

295 Bertrand Stern,  
Siegburg, Sommer 2023